

Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 14 (1990)
Heft: 1

Artikel: Die Glocke von grünem Erz
Autor: Schmid-Wittum, Martina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-959514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berichte

Kulturelle Horizonterweiterung

Sechster Jahreskongress EPTA Schweiz in St. Gallen

Der gut, wenn auch nicht übermässig zahlreich besuchte 6. EPTA-Jahreskongress stand unter dem Generalthema *Musik der Völker*. Dieses Motto stiess einerseits auf Skepsis, da – wie auch Präsident *Klaus Wolters* an seiner Begrüssungsansprache feststellte – innert zweier Tage eine solch umfassende Thematik auch nicht annähernd erschöpft werden kann, und auch, weil sie für eine Vereinigung von Klavierpädagogen zu wenig spezifisch pianistische Aspekte enthält. Andererseits wurden aber just diese beiden Fakten positiv bewertet: Aus dem gewohnten Rahmen unseres westeuropäisch-klassischen Klavierunterrichtes einmal heraustreten, andere Horizonte, auch andere Instrumentalmusik als Anregung und Ergänzung zur täglichen Arbeit erfahren – das hatte doch für die meisten Teilnehmer eine anregende, ja faszinierende Wirkung.

«Warm up and sing» – typischer hätte in unserer anglo-amerikanischen verseuchten Alltagssprache die Tagung nicht beginnen können: Unter der stimulierenden Leitung von *Guido Helbling* sang die Klavierlehrerschaft erst einmal eine hübsche Liederfolge aus Ost und West.

Die Vortragsreihe wurde dann von *Walter Baer* mit einem Bericht über «Musikerziehung in der DDR» eröffnet. Obwohl es das vom Tagungsthema am weitesten entfernte Referat war, stiessen Baers zum Teil statistische Informationen dank dem praktischen Vergleich mit der Musikerziehung in der Schweiz auf starkes Interesse. Dass in erster Linie von Schulmusik, auch vom gnadenlosen östlichen Auswahlverfahren, der Früherfassung von Talenten, der einseitigen Begabtenförderung drüben und vom Kontrast der hierzulande üblichen zu späten Berufsausbildung des Musikers die Rede war, brachte nicht sehr viele neue Erkenntnisse. Baer stellte diese aber ungemein plastisch und beeindruckend dar.

Hohen Meisterbesuch erhielt die EPTA in der Person von *Sebastian Benda*, der gegenwärtig die EPTA Oesterreich präsidiert und viele Jahre seines Lebens in Brasilien verbracht hat. Unter dem Stichwort *Alma Brasileira* beschrieb er Volk und Musikleben Brasiliens, erzählte von der Festlichkeit und

Begeisterungsfähigkeit, mit der dort Konzerte verbunden sind, von der charakteristischen Rhythmik, die nicht mathematisch, sondern sensuell ist, von der natürlichen Ausgewogenheit auch, die in Brasilien Bewusstes mit Unbewusstem verbindet und den brasilianischen Musiker vor Verspannung bewahrt. Wie Bartók/Kodály in Ungarn und Umgebung, so hat Heitor de Villa-Lobos die Folklore seines Landes gesammelt, klassiert und sein eigenes Schaffen davon inspirieren lassen. Benda interpretierte u.a. das Klavierstück *Alma Brasileira*, das seinem Referat den Titel geliefert hatte und mit dessen kongenialer Gestaltung er bewies, dass er alle emotionalen Qualitäten seines ehemaligen Gastlandes erfasst und sich zu eigen gemacht hat.

Nach dem Westen der ferne Osten: *Ken Zuckerman* führte in die indische Musik ein, erläuterte deren klassische Einstimmigkeit, wies darauf hin, dass hier die Musik noch gänzlich in die Natur, die Tageszeiten eingebettet ist und sich die verschiedenen Weisen (Raga genannt) darauf beziehen. Da keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren, wird die Musik von Lehrer zu Schüler tradiert. Viele Regeln, und Freiheiten, vor allem die der Ausschmückung von Einzeltönen, die dergestalt zu erstaunlicher Blüte gelangen, sowie rhythmische Phänomene, werden durch Generationen hindurch weitergegeben und allenfalls etwas variiert. Zuckerman und sein indischer Partner liessen auf den Instrumenten Sarod und Tabla solche Stücke erklingen, die in Indien lang, stundenlang dauern können.

Die angekündigte Russin *Natascha Konsistorum* hatte kurzfristig abgesagt, ihr Manuskript jedoch gesandt, das von *Charles Dobler* verlesen wurde und die russische Klavierschule von Alexander Nikolaiew kommentierte. Details daraus interessierten die anwesenden Fachleute natürlich aufs lebhafteste; insgesamt offerierte sie aber nicht sehr viel Neues und wohl auch kaum Besseres, als die guten westeuropäischen Schulen zu bieten haben. Zur Freude der Teilnehmer war aber *Lew Vlasenko* zu Besuch gekommen, der als gebürtiger Georgier das russische Unterrichtswesen genau kennt und eben-

falls vom Auswahlverfahren, das stets nur die Besten fördert, von der Bildung von Meisterklassen und von deren allmählicher Vermischung zu erzählen wusste. Auf die Bitte einer Besucherin spielte er dann mit hinreissendem Temperament noch etwas Beethoven.

Den musikalisch fundiertesten und konzentriertesten Teil der Tagung boten am letzten Nachmittage *Nora von Kress* und Prof. Dr. *Hans Oesch*. Die Ungarin sprach über die wichtigsten Stilrichtungen der ungarischen, Oesch der fernöstlichen Musik. Mit vielen Bandbeispielen belegte Nora von Kress die Entwicklung der archaischen Weisen und deren Formen bis zu ihrer Umgestaltung durch die Zigeuner und künstlerischen Ueberhöhung durch Meister wie Bartók und Kodály. Der blinde Pianist *Josef Rédei* interpretierte zum Schluss einige der Baerentänze von Bartók.

Die Frage «Warum ist aussereuropäische Musik so schwer verständlich?» beantwortete aus dem Fundus eines immensen Wissens heraus Prof. Hans Oesch dergestalt, dass wir Westeuropäer an harmonisches Hören gewöhnt und dementsprechend geschult sind, während die orientalischen Musikformen im Wesen einstimmig und rituell sind: Für die Urvölker sind Natur und Dinge besetzt; deren Seele

und Geister müssen angerufen und berührt werden. Die Materialien für die Instrumente werden demgemäss eigens gewählt. Das, was unserem Ohr rhythmisch wie melodisch monoton vorkommt, dient dem Bewirken von Trance und Ekstase. Die Zeit wird zur permanenten Gegenwart, sie ist nicht gerichtet wie bei uns. Die Seele des in Trance fallenden Menschen tritt aus und kehrt irgendwann wieder zurück. Von den Schamanen, aus China und aus Korea liess der Referent Klangbeispiele dazu hören.

Die Tagung wurde abgerundet durch Besuch und Ansprache von Stadtmann Dr. *Heinz Christen*. Ausserdem liess Klaus Wolters anstelle der erkrankten *Carola Grindea*, welche vor zehn Jahren in England die EPTA gegründet hat, die bisherige Entwicklung und Aktivität der Vereinigung nochmals Revue passieren. Anlässlich der Generalversammlung, die gerade nur von 16 Personen besucht war, wurden die statutarischen Geschäfte erledigt, attraktive Pläne für die Zukunft geschmiedet (der Kongress 1990 wird in Bern oder Umgebung stattfinden, auch in Lausanne steht eine Tagung wieder bevor), und die Mitgliederbeiträge erstmals seit den fünf Jahren der Existenz von EPTA Schweiz etwas angehoben. Rita Wolfenberger

Die Glocke von grünem Erz

«Im fernen Russland, wo die Winter lang und kalt sind, hört man es von weitem, wenn sich ein Pferdeschleppen nähert. Am Geschirr der Pferde hängen viele kleine Glöcklein, die hell über das verschneite Land klingeln. Wollt Ihr wissen, wie es dazu kam?

Die «Geschichte», die Ende November 1989 zweimal in der Kirche St. Johannes in Zug und am 6. Januar 1990 in der Balgrist-Kirche in Zürich zu hören war, ist ein *Instrumental- und Singspiel*, welches als begleitenden Text das Märchen von der «Glocke aus grünem Erz» des bekannten Kinderbuchautors *Otfried Preussler* zur Vorlage hat. Die Geschichte wird aber hauptsächlich nachgezeichnet mit Kompositionen von *Ernst Langmeier*, welcher als Material vorwiegend russische Volks- und Tanzliedsätze verwendete, durch eigene Melodien und bestehende Sätze ergänzte und zum intendierten musikalischen Zusammenhang verband. Die Musik ist so angelegt, dass sie von verschiedenen Stufen einer Musikschule aufgeführt werden kann; so waren Streichquartett, Blockflötenquartett, eine Orff-Gruppe und einige Bläser der Musikschule Zug beteiligt. Ausserdem wirkten ein Vokalensemble, einstudiert von *Paul Kälin*, und der Sprecher *Peter Goetsch* mit. Die Leitung hatte *Ruth Burkhardt*, Musiklehrerin in Zürich, Zollikon und Zug.

Musik und Text führen uns zum russischen Bauern Iwan, der eines Tages auf seinem Acker beim Pflügen einen eisernen Ring findet. Es stellt sich heraus, dass eine riesige Glocke lange Zeit im Erdreich verborgen lag. Die Menschen aus den umliegenden Dörfern freuen sich über das Wunder, das ihnen beschert worden ist. Sie zimmern einen Glockenturm, und es folgt ein grosses Fest. Die Glocke bringt den Menschen Glück und Frieden, Arme werden beschenkt, Reiche werden barmherzig, Kranke werden gesund.

Bewegende Musik; Lieder und Tänze

Die Musik zeichnet die Handlung eindrucksvoll nach, oder sie nimmt die Handlung vorweg, bereitet vor, stimmt ein. Einladend

wecken die Klänge und Gesänge unsere Gefühle und lassen eindringliche Bilder vor unsere Seele treten. Meditative Stimmungen, glückliche und frohe Menschen, Leute, die frohgemut arbeiten und tanzen, musizieren und spielen; sie alle treten uns aus der Musik entgegen. Die ganze Palette der Freude und Lebenslust klingt an unsere Ohren.

Die tragische Wende

Wie in einer Novelle ändert sich plötzlich die Situation. Der Zar erfährt von der grossen Glocke und ist gewillt, sie in seinen Besitz zu bringen. Es kommen unheimliche und schrille Töne ins Spiel. Alles Flehen des Volkes fruchtet nichts, die Soldaten ziehen ins Land, mit Pfeifen und Trompeten. Unbeschreibliche Trauer breitet sich aus.

Nun der Zar es aber nicht zustande bringt, die Glocke von ihrem Platz zu bewegen, lässt er sie in grösster Wut in tausend Stücke zerbrechen. Der Aufschrei des Volkes ist erschütternd. Am andern Morgen aber findet der Bauer Iwan auf dem Felde tausend kleine Glöcklein aus grünem Erz; sie sind es, die fortan die Geschirre der Pferde schmücken.

Die Musik lässt den Zuhörer auf eine solch dramatische Weise am Geschehen teilnehmen, dass es ihn schaudert. Die herrischen Worte des Zaren und seine Wut über die Standfestigkeit der Glocke, sein Zerstörungswerk schliesslich; alles fliesst in die Musik ein und wird mit ihr verstärkt. Das Pech des Zaren aber und die frohe Ueberraschung am anderen Morgen lösen versöhnliche Klänge aus. Die Menschen singen wieder, und von weitem hört man es, wenn ein Pferdeschleppen durch das verschneite Russland sich nähert.

Der von Peter Goetsch hervorragend gesprochene Text und die tief bewegende Sprache der Musik von Ernst Langmeier haben, zusammen mit der eindrucksvollen Leistung aller Mitwirkenden, eine unvergessliche Geschichte von Freude und Trauer, von Frohmut und Frieden in russischer Winterstimmung hinterlassen. Martina Schmid-Wittum



Der natürlichste Weg zur Jazz-Improvisation.
Die ideale Ergänzung im Instrumentalunterricht.
Eine grosse Vielfalt an repräsentativen Jazzthemen in verschiedenen Jazz-Stilen.
Noten für alle Instrumente.
Kassette mit Begleitung (Klavier, Gitarre, Bass, Schlagzeug).
Improvisationsideen zum Nachspielen und Mitspielen, nach Gehör und nach Noten.
Geeignet für Selbstunterricht Einzel- und Gruppenunterricht Jazz-Ensembles.

JAZZ INSPIRATION wurde von erfahrenen Jazzmusikern und Musiklehrern entwickelt und im Unterricht erprobt.

☐ Schicken Sie mir Unterlagen zu JAZZ INSPIRATION.

Absender



Postfach CH-5200 Brugg

Open night op. 5 in Schaffhausen

Die musikalische Monsterveranstaltung von Konservatorium und Musikschule Schaffhausen

Am Freitag, den 1. Dezember 1989, präsentierte das Konservatorium Schaffhausen zum fünften Mal seine im Zweijahresrhythmus durchgeführte Monstermusikshow, «Open night» genannt.

Aus dem Saal des Konservatoriums, dem ehrwürdigen romanischen Münster, der kleinen intimen Münsterkapelle und der Rathauslaube, einem Saal, in dem üblicherweise schaffhauserische Politik gemacht wird, erklangen zwischen 17.00 und 23.00 Uhr simultan und permanent musikalische Ereignisse. Das Programm erstreckte sich von Dauerbrennern wie dem Dumky-Trio von A. Dvorák über «Atonales und Minimales», Uraufführungen, mündliche «Betrachtungen» eines altgedienten Bassisten bis hin zu Moritaten und anderen Liedern zum «Fürchten». Ebenso facettenreich bot sich die Zusammensetzung der Interpreten dar. Sie reichte von Einzelkämpfern am Flügel, an der Gitarre, am Cello und

an der Orgel über praktisch alle denkbaren Kammermusikbesetzungen bis hin zu Orchester- und Chordarbietungen. Eben eine «Open night», eine wichtige Huldigung an die Musik – und dies über sechs Stunden nonstop! Gerüchlicherweise soll es tatsächlich vorgekommen sein, dass einzelne Musikfreunde sechs Stunden lang von einer Darbietung zur anderen hasteten und am Ende des ganzen Spektakels noch ansprechbar waren...

Für den «normalen» Musikfreund lagen in verdankenswerter Weise gedruckte Fahrpläne auf, die es ihm ermöglichten, einen vergnüglichen ersten oder geruhsamen Musikabend zusammenzustellen. Drei der vier Aufführungsorte liegen in unmittelbarer Nähe zueinander, das vierte Ziel ist wenige Minuten von den übrigen Örtlichkeiten entfernt. Dringen nun so geballt musikalische Einflüsse in die Ohren, melden sich auch bald Hunger und Durst. Ein in ein Restaurant umfunktioniertes